



Arbeitsblatt

„Dinge, die wir heute sagten“

Selbststudium – Gruppe 4



Aufgabe 1: Textanalyse

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe – teilen Sie sich die Textmenge ggf. untereinander auf. Notieren Sie die Antworten stichpunktartig in eine Textdatei.

- ✓ Skizzieren Sie das historische Setting (Rahmen, Jahreszahlen, Ort, Personen/Institutionen, Ereignisse etc.), in dem der Roman spielt.
- ✓ Benennen Sie auch, welche historischen Ereignisse eventuell ausgespart werden.
- ✓ Nutzen Sie die Ihnen zur Verfügung gestellten Quellen (siehe Arbeitsblatt „Lesung“, Glossar & Links), um Ihr historisches Wissen zu erweitern und den Text zu verstehen.

Auszug 1, S. 288 – 292

ROMY: „Und ich höre es erst beim zweiten Mal, als Ella ihn schon entsetzt anstarrt. Paul sagt, es klingt ein wenig müde: »Ich war bei die Elpe.« (...) Paul mustert Ellas Teppich, bis ich frage, auch auf die Gefahr der Komplettblamage hin: »Das ist doch nicht dein Ernst, oder?« Sein aufblicken lässt mich erst einmal wieder innerlich nach hintenüberfallen. Ich vergesse manchmal, dass er diese Augen hat. Zumindest versuche ich es, ha. »Of course, it is!« Klingt wie: Na, was denkt ihr denn? Dass ich bullshit rede? – Ja, in gewisser Weise denken wir das wohl. »Sie haben gesagt, ich soll wiederkommen. Sie sind nicht schlimm. Sie waren nett. Aber ich hatte Schwierigkeiten zu verstehen alles.« »Dat kann’k mir vorstellen, ey!« Ella lacht kurz auf. »Yeah exactly! Ihr sprecht auch so, ich mein, wenn ihr nicht mir mit seid?« »Nee!« Wir gucken uns an, Ella und ich, und wir lachen. (...) Pauls sagt: „Wirklich, sie sind ok.« (...) »Ich glaub, sie sind einfach langwei-, no, eh ...« »Langweilig? Ja, das glaub ich auch.« Langweilig ist gut. »Nein, das andere. Sie haben Langeweile, sagt man so?« Ja, das auch. (...) »Jedenfalls, wir können hingehen«, sagt Paul. »Ich soll ›die Mädchen‹ mitbringen. Das ist, was sie sagten.« »Was?« ›Die Mädchen‹ mitbringen! Das haben die sich so gedacht! Wie doof sind die eigentlich? Und Paul fällt drauf rein. (...) »Ja«, sagt er. »Und ich denke das auch.« »Was denkst du auch?« »Dass es gut ist, würde sein, wenn ihr – also, wenn ihr mitkommt.« »Wieso?«, brummt Ella. »Traust dich wohl nicht mehr allein.« Und Paul: »Nein, es ist, weil: ihr traut euch nicht alleine.« Er lächelt, lächelt den Teppich an. Es ist zum Aus-der-Haut-Fahren. Weil er recht hat. (...) Es ist mir egal plötzlich.“

Auszug 2, S. 295 – 310

ROMY: „Ich kann an nichts mehr denken. Bloß noch: Das wird die Hölle. Aber es wird eine Hölle mit Paul, mit Paul. (...) Er zieht die klapprige Tür der Halle auf, und wir gehen hinein. Es ist kein bisschen wärmer als draußen und im ersten Moment kann ich wenig erkennen. Ein paar Jugendliche hocken im Halbkreis, die Beleuchtung liefern Kerzen, was einen merkwürdigen Gegensatz bildet zu dem Gegröle und Gegackere, das uns entgegenschlägt. Obwohl es so laut ist, werden wir sofort bemerkt, worauf ein paar Jungs in freudiges Johlen ausbrechen. »Kommt

Ein Lernangebot von

Perspektive³
Ansichten, Absichten, Aussichten der Dritten Generation Ostdeutschland

gefördert durch

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG 



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

rin«, ruft einer uns entgegen, ich glaube, er wird Ecki genannt, wie sein Säufer-Vater, Knast-Ecki, wie sie sagen, von Eckhart, und wahrscheinlich weiß auch bei seinem Sohn keiner, wie der mit Vornamen heißt. Paul geht auf ihn zu und sagt hallo, ich bleibe einen halben Schritt hinter ihm, fast hinter seinem Rücken, der zu schmal ist, um ein Versteck zu bieten, einen Schild. Das passiert nicht wirklich, das passiert doch nicht wirklich, die Mädchen beäugen mich misstrauisch und kichern. Ecki grinst an Paul vorbei mich an und zieht dabei die Augenbrauen hoch, ein Clownsgesicht, denke ich. Ich hasse Clowns. (...) Paul setzt sich auf eine alte Decke neben Ecki, neben den Häuptling, denke ich und muss kurz schmunzeln. Mir wird ebenfalls Platz gemacht, »eh, rutsch ma«, sagt das Mädchen neben Paul zu ihrer stämmigen Nachbarin und stößt sie dabei mit dem Ellenbogen in die Rippen; die sagt »au!« und schießt zu mir hoch, bevor sie ihren Hintern ein winziges Stück zur Seite schiebt. (...) Ein Joint wird rumgereicht, ich gucke zu, wie er zwischen den dreckigen Fingernägeln jedes einzelnen aufglimmt. (...) Paul lächelt, ich traue mich nicht, mit dem Kopf zu schütteln, um keine Grundsatzdiskussion über Haschischkonsum heraufzubeschwören. Beziehungsweise darüber, warum ich überhaupt nichts dagegen habe, aber überhaupt nicht will. (...) Mir fällt auf, dass keiner von denen versucht, beim Rauchen irgendwie cool auszusehen, wie die meisten bei uns in der Pause auf der Raucherinsel. Hier hat man erst mal mit Eintritt in die Elfte das Privileg erworben, sich dort hinbegeben zu dürfen und nicht mehr heimlich auf dem Klo rauchen zu müssen (...). Im Moment, in dieser Runde, komme ich mir viel älter vor, beinahe tantenhaft, ein Klon meiner Mutter. Und gleichzeitig viel jünger, entsetzlich jung und unerfahren, wie ich hier so zusammengefoldet hocke und keinen Piep sage. So muss ich auf sie wirken, oder, sowohl als auch. Wahrscheinlich sagt deshalb keiner was zu mir, flitzen ihre Blicke immer ganz schnell weg. Sie wissen ja, dass ich zwei, drei, vier Jahre älter bin als sie. Aber das scheint in ihren Augen kein Vorteil zu sein. (...)

Als ich schon Anstalten machen will aufzustehen, denn ich gehe jetzt, jawohl, mit oder ohne Paul, knufft mich auf einmal Sabrina in die Seite. Meine Hand wird kurz gegen die von Paul gedrückt, er reagiert nicht. »Eh«, sagt Sabrina, ich sehe sie erschrocken an. »Eh, sag ma, du bist doch uch uffm Gymnasium.« Ich weiß noch nicht so recht, ob das eine Frage sein soll, vorsichtig nicke ich. »Wie isset'n da so?« »Wieso?« Was Besseres fällt mir auch nicht mehr ein. Wie solls da schon sein. Normal eben, irgendwas zwischen Stress und Langeweile. Ein Jahr noch, denke ich schon wieder, und dann? »War ja nur ne Frage«, sagt Sabrina eingeschnappt, und zu Anne: »Und du halt gefälligst dein Maul!« Anne kichert unbeeindruckt weiter und vertraut mir dann an: »Sabrina will nämlich uch ufft Güm-na-si-um!«, worauf sie sich halbtot lacht. Es geht so schnell, dass ich nur noch ein Klatschen höre und dann sehe, wie die eine sich halb heulend die Wange reibt, die andere ihre Hand. »Haste nu davon«, sagt Sabrina und wendet sich wieder mir zu. Sie spricht so leise, als wolle sie mir ein Geheimnis offenbaren. »Meine Klassenlehrerin sagt nämlich, ick soll zum Gymnasium, ick hätte dat Zeug dazu, ick hab uch ziemlich gute Zensurn ...« »Streberin!«, nuschelt Börner. »Siehste«, sagt Sabrina. »Ich hätt ja schon dieset Jahr hinsollen, aber wie die Schule letzten Monat wieder losging, bin ick erst ma, als wenn nix wär, wieder nach Schmalditz (...).« »Aber nu muss ich mich bis nächste Woche entscheiden. Scheiße, Mann!« Ich stellte die blöde Frag nun trotzdem: »Und warum willst du nich hin? Ich mein, aufs Gymnasium? – Es ist ganz ok da.« Das klingt so was von gelogen. »Na ja, weil ... ick kenn doch da keinen.« Sie druckst ein bisschen herum. Dann sagt sie sehr schnell: »Na und weil die dat hier nich wolln, die denken denn ja, ick ... ick will wat Bessres sein.« Sie heult ganz unvermittelt los, damit habe ich nicht gerechnet. »Dann geh doch, Heulsuse!« ruft Ecki. »Mann, las sie in Ruhe, du Arsch!«, sagt Anne auf einmal. »Bist ja bloß neidisch!« Und Ecki sagt nichts. Ich weiß nicht, was ich noch sagen soll. Ich merke, dass ich sie nicht trösten kann, weiß auch gar nicht, ob das nötig ist. Schließlich fördere ich einen Satz zutage, der mir selbst nicht besonders hilfreich vorkommt: »Du kannst nicht wissen, wie es ist, bevor du nicht da warst.«



Aufgabe 2: Quellenstudium

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe:

- ✓ Beschreiben Sie die Konsequenzen des Systemumbruchs von 1989/90 für die individuelle Lebenssituation der Hauptfigur(en) und ihr Umfeld.
Gehen Sie dabei darauf ein, wie die gesellschaftlichen und politischen Strukturen der DDR und später des vereinten Deutschlands die Hauptfigur(en) geprägt haben.
Charakterisieren Sie die Verhaltensweise der Hauptfigur(en) in der historischen Situation/zu den historischen Ereignissen.
- ✓ Setzen Sie sich mit der Biografie der Autorin (siehe auch Arbeitsblatt „Lesung“) auseinander. Vergleichen Sie sie mit anderen Erfahrungen aus ihrer Generation sowie mit einer anderen Autor*innenperspektive: Der westdeutsche Autor FLIX: Comic-Episode „Da war mal was ...“, Tagesspiegel-Interview mit Flix vom 1. August 2009.
Arbeiten Sie Zusammenhänge, Gemeinsamkeiten oder Widersprüche in den Perspektiven auf die Umbruchszeit heraus.
- ✓ Formulieren Sie anschließend eine These¹ zum Thema „Erwachsenwerden in zwei politischen Systemen“ anhand einer der folgenden Fragen. Begründen Sie Ihre These.
 - 1) *Wie hat sich durch den politischen Umbruch 1989/90 die Welt der damals Jugendlichen verändert?*
 - 2) *Welche Motive könnten die Autor*innen gehabt haben, über Folgen von 1989 zu schreiben (bspw. Enttäuschung, Kritik, Utopieverlust, Identitätssuche etc.)?*
 - 3) *Warum können die Erinnerungen von Menschen einer Generation an ein historisches Ereignis so unterschiedlich sein?*

¹ Die These bezeichnet eine zu beweisende Behauptung oder einen Leitsatz. Die Gegenbehauptung kann eine Antithese sein. Der Wahrheitsgehalt der These muss durch eine folgende Argumentation überprüft und untermauert werden.